

PETER NEHER

Gottes Berührungen

Predigten für die Sonntage
im Lesejahr C

Schwabenverlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten
© 2018 Schwabenverlag,
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.schwabenverlag-online.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller
unter Verwendung eines Bildmotivs von © Qweek / iStock
Satz: post scriptum, www.post-scriptum.biz
Druck: CPI books GmbH, Leck
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7966-1736-2

INHALT

Vorwort	9
---------------	---

ADVENT

1. Adventssonntag	11
2. Adventssonntag	15
3. Adventssonntag	18
4. Adventssonntag	21

WEIHNACHTEN

Heilige Nacht	25
Weihnachten am Tag	29
Fest der Heiligen Familie	32
Zweiter Sonntag nach Weihnachten	35
Erscheinung des Herrn	38
Taufe des Herrn	42

FASTENZEIT

1. Fastensonntag	45
2. Fastensonntag	48
3. Fastensonntag	51
4. Fastensonntag	55

5. Fastensonntag	58
Gründonnerstag	61
Karfreitag	64

OSTERZEIT

Osternacht	67
Ostersonntag	70
2. Sonntag der Osterzeit	73
3. Sonntag der Osterzeit	77
4. Sonntag der Osterzeit	80
5. Sonntag der Osterzeit	83
6. Sonntag der Osterzeit	86
7. Sonntag der Osterzeit	90
Pfingsten	93

ZEIT IM JAHRESKREIS

2. Sonntag im Jahreskreis	97
3. Sonntag im Jahreskreis	100
4. Sonntag im Jahreskreis	103
5. Sonntag im Jahreskreis	107
6. Sonntag im Jahreskreis	111
7. Sonntag im Jahreskreis	114
8. Sonntag im Jahreskreis	117
9. Sonntag im Jahreskreis	120
Dreifaltigkeitssonntag (Sonntag nach Pfingsten)	124

10. Sonntag im Jahreskreis	127
11. Sonntag im Jahreskreis	130
12. Sonntag im Jahreskreis	134
13. Sonntag im Jahreskreis	137
14. Sonntag im Jahreskreis	140
15. Sonntag im Jahreskreis	143
16. Sonntag im Jahreskreis	147
17. Sonntag im Jahreskreis	150
18. Sonntag im Jahreskreis	153
19. Sonntag im Jahreskreis	157
20. Sonntag im Jahreskreis	160
21. Sonntag im Jahreskreis	162
22. Sonntag im Jahreskreis	165
23. Sonntag im Jahreskreis	168
24. Sonntag im Jahreskreis	172
25. Sonntag im Jahreskreis	175
26. Sonntag im Jahreskreis	178
27. Sonntag im Jahreskreis	182
28. Sonntag im Jahreskreis	185
29. Sonntag im Jahreskreis	188
30. Sonntag im Jahreskreis	191
31. Sonntag im Jahreskreis	195
32. Sonntag im Jahreskreis	198
33. Sonntag im Jahreskreis	201
Christkönigssonntag	205

VORWORT

Mit diesem Band der Predigten zum Lesejahr C endet die Ausgabe meiner Predigten, die wie die vorausgehenden über viele Jahre im Rahmen meiner seelsorgerlichen Mitarbeit an Sonn- und Feiertagen in ganz unterschiedlichen Pfarrgemeinden entstanden sind. Wie schon die Predigten zu den Lesejahren A und B wurden auch die meisten der in diesem Band vorliegenden Predigten für die Gemeinden in der Seelsorgeeinheit Freiburg-Ost, v. a. mit St. Barbara (Littenweiler), Hl. Dreifaltigkeit (Waldsee) sowie St. Peter und Paul (Kappel), erarbeitet.

Da ich nie an eine Veröffentlichung gedacht habe, finden sich auch bei diesen Predigten zuweilen Zitate ohne Quellenangaben; teilweise wurden auch Sätze und Gedankengänge von Autorinnen und Autoren übernommen, ohne dass sie als Zitate kenntlich gemacht wurden. Dabei ist zu bedenken, dass in die Erarbeitung meiner Predigten auch Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen der Caritas, die Erlebnisse und Erfahrungen von Auslandsreisen sowie die Lektüre theologischer und gesellschaftspolitischer Bücher, von Aufsätzen und Predigten anderer mit eingeflossen sind.

Angesichts dieses letzten Bandes ist es mir ein großes Anliegen, an dieser Stelle allen zu danken, deren Impulse und Anregungen mich inspiriert haben und die ich oft im Einzelnen nicht mehr benennen kann. Vor allem aber gilt mein Dank Burkhard Menke, Lektor bei der Verlagsgruppe Patmos. Er gab den Anstoß, die Predigten zu veröffentlichen.

»Eine der nötigsten Anstrengungen ist zu lernen, in der Predigt Bilder zu verwenden, das heißt, in Bildern zu sprechen.« Dieses Wort von Papst Franziskus beschreibt, was mir immer ein Ansporn war: die biblische Botschaft in das Leben der Menschen hinein zu deuten und gleichzeitig das Leben der Menschen auf Gott hin zu beleuchten. Vielleicht ist es manchmal gelungen, vermutlich blieb es beim einen oder anderen Mal auch nur beim Versuch – mindestens aber gilt die Einladung an die Leserinnen und Leser, selbst die Bilder zu malen.

Peter Neher

Liebe Schwestern und Brüder!

Mit der Taufe ist das so eine Sache. Würde ich Sie danach fragen, welche Erinnerung Sie an Ihre eigene Taufe haben, wäre diese Frage nicht ganz fair. Weiß ich doch so gut wie Sie, dass wir in unseren Breiten in aller Regel als Babys getauft werden. Die Taufe von schulpflichtigen Kindern oder gar von Erwachsenen ist nach wie vor die Ausnahme. Umso mehr bietet es sich beim heutigen Fest der Taufe des Herrn an, über die Taufe nachzusinnen.

Mit einer eigenen Erinnerung an die Taufe können wir ja in der Regel nicht aufwarten. Andere waren es, die das für uns entschieden haben. Die Mutter, der Vater, die Großeltern oder auch die Paten. Bei genauerem Hinschauen ist allerdings festzustellen, dass selbst deren Entscheidungsbefugnis begrenzt war. Man hat das halt eben so getan. Das war meist keine Entscheidung für oder gegen die Taufe. Nach einem persönlichen Glauben wurde man nicht gefragt. Der wurde einfach positiv unterstellt.

Wen muss es da verwundern, dass die Taufe heute oft als Familienfest verstanden wird. Eltern wehren sich nicht selten dagegen, wenn es darum geht, gemeinsam die Taufe mehrerer Kinder zu feiern. Da steht dann lieber eine Taufe nach der anderen im Halbstundentakt im Gottesdienstanzeiger einer Pfarrgemeinde. Die Auswahl der Paten verläuft ähnlich. Wem bedeutet es eine Ehre, diese Aufgabe zu übernehmen? Wer bringt etwas für das Kind? Die Frage nach dem Glauben der Paten kommt erst gar nicht ins Bewusstsein.

Als Pfarrer geht es einem damit nicht besonders gut. Die religiöse Argumentation wird selten verstanden. Man kommt sich vor wie ein frommer Zeremonienmeister. Bei genauerem Hinsehen ist jedoch durchaus so etwas wie eine Ernsthaftigkeit zu entdecken. Verbirgt sich doch häufig hinter dem ungelenkten Wunsch nach einer schönen Taufe das tiefe Bedürfnis, das Kind möge in den Wechselfällen des Lebens beschützt und gesegnet werden. Und da verdienen es die Eltern, ernst genommen zu werden.

So gesehen, liebe Schwestern und Brüder, spiegelt sich in dem heutigen Fest der Taufe des Herrn tatsächlich eine urmenschliche Sehnsucht wider. Die Sehnsucht, geliebt, geachtet und beschützt zu werden. »Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.« Der Geist Gottes erweist Jesus als den geliebten Sohn. Nicht eine Liste von Aufträgen steht da am Anfang der Sendung, sondern der Zuspruch liebevoller Zuwendung. Auch keine Antrittsrede ist da, sondern das Vertrauen in Gottes Nähe.

Und dieses Vertrauen ist in das Bewusstsein eingebunden, ein Bruder unter Schwestern und Brüdern zu sein. Mit den vielen suchenden Menschen seines Volkes steigt Jesus zur Taufe in den Jordan. Mit diesen allen macht er deutlich, dass er einer von ihnen ist. Dass er aber auch wie sie bereit ist, sein Leben neu auszurichten und neu zu akzentuieren. Wie schon in der Geburt von Betlehem, so wird in der Taufe am Jordan sichtbar, dass Gott in Jesus unsere Sorgen und Nöte, unsere Hoffnungen und unser Versagen kennt, ja mit uns teilt.

»Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.« Das ist deshalb eine Aussage, die seit der Taufe auch

einer jeden und einem jeden von uns gilt. Ich stehe zu dir. Ich stärke dir den Rücken. So kannst du aufrecht deinen Weg gehen. Ich liebe dich und brauche dich. Das ist eine Ermutigung, die wir als Christen auch immer wieder von unserer Kirche erwarten dürfen. Kein Katalog von Pflichten ist hier angesagt, sondern das unterstützende und stärkende Wort. Trost in oft trostloser Zeit.

»Wahrhaftig jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht«, sagt Petrus, »sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was Recht ist.« Nicht Geld und Macht, Schönheit und Erfolg sind die Kriterien Gottes. Und deshalb können sie auch nicht unsere Kriterien sein. Titel und Stellung dürfen nicht den Ausschlag dafür geben, ob jemand Ansehen hat und Gehör findet. Wenn wir uns davon frei machen würden, könnten wir auch in unseren Gemeinden einen ganz neuen Freimut gewinnen.

»Christ, erkenne deine Würde!«, so ermunterte Papst Leo der Große im 5. Jahrhundert die Christen. Und ich ergänze: »und *lebe* deine Würde!« Lebe, was du bist. In der Taufe wurde uns ein Vorschuss an Vertrauen zuteil. Die Säuglingstaufe macht dieses unverdiente Geschenk deutlich. Nicht weil wir so erfolgreiche und überzeugende Menschen sind, wurden wir getauft. Da wurde ein Keim gelegt, den es zu entfalten gilt. Viele engagierte Frauen und Männer in unseren Pfarrgemeinden machen dies mit ihrer Arbeit deutlich.

Liebe Schwestern und Brüder! Vor diesem Hintergrund lade ich Sie jetzt ein, ihre eigene Taufe zu erneuern. Indem ich das geweihte Wasser über Ihnen aussprenge, soll sichtbar werden, dass uns etwas geschenkt wird, das es stets neu zu leben gilt.

FASTENZEIT

1. FASTENSONNTAG

Fastenzeit als Zeit des Übens

Dtn 26,4–10; Röm 10,8–13; Lk 4,1–13

Liebe Schwestern und Brüder!

Als in den 80er-Jahren Martin Scorseses Film *Die letzte Versuchung Christi* in die Kinos kam, gab es heftige Proteste. Sie machten sich an ein paar Spielszenen fest und führten praktisch zum moralischen Verbot des Filmes. Konnte es sein, dass Jesus selbst der Versuchung irdischen Glücks an der Seite Maria Magdalenas erlegen war? Das Tabu eines versuchbaren Jesus schien gebrochen. Darüber redet niemand mehr. Was bleibt aber ist die Frage, welche subtilen Versuchungen wir denn selbst ausgesetzt sind und wie wir damit umgehen. Blicken wir deshalb mit dem Volk Israel in die eigenen Geschichten.

Israel hat es geschafft. Ja, es ist im Land der Verheißung angekommen. »Wenn du die ersten Erträge von den Früchten des Landes darbringst, dann soll der Priester den Korb aus deiner Hand annehmen und ihn vor den Altar des Herrn, deines Gottes, stellen.« Nun lebt Israel in Wohlstand und Sicherheit und kann für die ersten Erträge von den Früchten des Landes danken. Habe auch ich es ganz ähnlich geschafft: ein guter Beruf, Partnerschaft und Familie? Wo stehe ich? Kann ich mit Israel meinen Dank ausdrücken?

Dabei steht »Ägypten« für eine Gesellschaft, die ihre Macht insbesondere gegenüber Fremden ziemlich gewalttätig ausübt, andere unterdrückt und wirtschaftlich ausbeutet. Es ist sozusagen das Gegenbild zur errungenen Freiheit und zum erarbeiteten Wohlergehen. Und so kommen wir nicht umhin, die eigenen Verhaltensmuster anzuschauen – und zwar jene des gelungenen Lebens, aber auch jene, die andere ausgrenzen. Fremden können wir unterschiedlich begegnen: feindselig und voller Angst oder unterstützend und zugewandt.

Dem ohnmächtigen Israel jedenfalls blieb nichts anderes, als nach Gott zu schreien. So »schrien [wir] zum Herrn, dem Gott unserer Väter, und der Herr hörte unser Schreien ...« Daran soll regelmäßig erinnert werden, um Gottes rettendes Handeln im Bewusstsein zu halten. Das hat nichts mit Nostalgie zu tun, mit dem süßen Gift der Verklärung, sondern mit der Energie der Erinnerung. Denn nur wer sich erinnert, findet die Kraft dazu, sich der Gegenwart zu stellen und sie zuversichtlich zu bewältigen.

Liebe Schwestern und Brüder! Mit Paulus dürfen wir nach der Kraft biblischer Erinnerung fragen: »Was sagt die Schrift dazu?« Nicht im Sinne einer biblizistischen Weltsicht, was sagt der Buchstabe dazu, sondern was haben Menschen mit ihrem Gott erlebt? Und dementsprechend antwortet der Apostel darauf gleich selbst: »Das Wort ist dir nahe, es ist in deinem Mund und in deinem Herzen.« Mit anderen Worten erinnert Paulus daran, dass Gottes Wort nicht von außen kommt, sondern zum eigenen innersten Wesen gehört.

»Darin gibt es keinen Unterschied zwischen Juden und Griechen. Alle haben denselben Herrn; aus seinem Reichtum be-

schenkt er alle, die ihn anrufen.« Daran zu glauben heißt hier nicht, an irgendetwas oder irgendjemanden zu glauben. Glauben heißt hier ganz einfach: damit rechnen, dass Gott noch hinter allem Erfolg oder Misserfolg mit am Werk ist. Und dass er noch einen Ausweg kennt, selbst wenn wir einen solchen nicht mehr sehen. Das hat das Volk Israel selbst erfahren, daran muss es sich erinnern, um auch die Gegenwart zu bestehen.

Denn zu oft stopfen wir unseren Hunger mit selbstgemachten Dingen. »Wenn du Gottes Sohn bist, so befiehl diesem Stein, zu Brot zu werden.« Sind wir doch versucht, zu meinen, dass das, was satt macht, nur unserem eigenen Können und Vermögen entspringen. Wir klammern uns an die äußeren Dinge als Ersatz für das, was wir wirklich brauchen. Darauf aber antwortet Jesus unter Verweis auf die Schrift mit ihrer ins Wort gebrachten Erfahrung: »Der Mensch lebt nicht nur von Brot.« Nicht weniger – aber auch nicht mehr!

Und dann ist da die Gier danach, etwas zu sagen zu haben, wichtig zu sein. »All die Macht und Herrlichkeit dieser Reiche will ich dir geben; denn sie sind mir überlassen, und ich gebe sie, wem ich will.« Diesem Angriff des Teufels lernt Jesus zu begegnen. Er erkennt vom Berg aus, dass jede Macht in der Gefahr ist, dem Teufel zu dienen. Wird Macht um des Menschen willen ausgeübt und weiß sie sich verantwortet oder geht es der Macht nur um die Macht? Nicht dass Macht per se böse wäre, aber man muss wissen, worauf man sich einlässt.

»Darauf führte ihn der Teufel nach Jerusalem, stellte ihn oben auf den Tempel und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich hinab.« Und er erklärte Jesus, dass Gottes Engel ihn schon auffangen würden. Damit steht Gott selbst auf dem Spiel. Die teuflische Versuchung besteht darin, Gott zu miss-

brauchen, dass er sich nach unseren Spielregeln verhält. Wenn der Mensch es für opportun hält, Gottes Fürsorge in Anspruch zu nehmen, dann bringt er Gott ins Spiel. Und dem widersetzt sich Jesus – damit Gott Gott bleibt.

Liebe Schwestern und Brüder! Und so stehen wir am Beginn der 40-tägigen Fastenzeit und werden gleich mit der eigenen Versuchbarkeit konfrontiert. Im biblischen Sinn ist die Zahl 40 immer in Bezug gesetzt mit den biblischen Zeiten der Bewährung. Ergreifen wir deshalb die Chance, diese 40 Tage als Zeit des Übens zu begreifen, des Einübens in das Vertrauen in einen Gott, der sich mit uns dem Bösen widersetzt. Und lassen wir uns dabei von ihm begleiten, dass wir dann auch mit ihm an Ostern das Leben entdecken!

2. FASTENSONNTAG

Sieh zum Himmel hinauf!

Gen 15,5–12.17–18

Liebe Schwestern und Brüder!

Der Alltag hat es so an sich, dass er bewältigt werden will. Da sind die täglichen Aufgaben, die das Grundgerüst bilden. Manches davon geht einem leicht von der Hand, anderes braucht die immer gleiche Anstrengung und kostet viel Kraft. Und da gibt es die Überraschungen, die eigentlich nicht überraschend sind, denn wo steht geschrieben, dass es nichts Außergewöhnliches geben dürfte? Und doch empfinden wir die ungeplanten Sorgen und Ansprüche als etwas zusätzlich Herausforderndes.